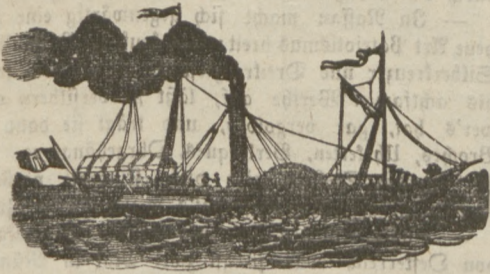


Danziger Dampfboot.

N^o 234.

Montag, den 7. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Pett-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bibl. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Sigmaringen, Sonnabend 5. October.
Auf der Rückreise wird der König nicht in Koburg, weil dort gegenwärtig der herzogliche Hof abwesend ist, sondern längere Zeit in Nürnberg verweilen.

Augsburg, Sonntag 6. October.
Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen sind Nachmittags 5 Uhr hier eingetroffen und wurden am Bahnhofe vom Könige von Bayern empfangen. Eine große Volksmasse erwartete die hohen Gäste und begrüßte dieselben mit Hurrahrufen.

An der Landesversammlung der Fortschrittspartei nahmen etwa 1000 Personen Theil. Professor Marquardsen referirte über die Stuttgarter Resolutionen, welche einstimmig angenommen wurden. Krämmer (Dort) sprach gegen die Tendenzen der ultramontanen Partei, Erhard (Nürnberg) für den Zollvertrag, dessen Ablehnung für das ganze Land ein Unheil sein würde, Böhl, unter Beifallssturm, für den Anschluß an den norddeutschen Bund, Beckh (Lindau) für ein einiges Zusammenstehen gegen das Ausland, Stauffenberg für die Heeresreform nach preussischem System. Die Versammlung erklärte sich begeistert und einstimmig für ein einiges Deutschland und zu energischer Abwehr jeder Einmischung des Auslandes entschlossen. Der bisherige Ausschuß wurde wiedergewählt.

Schloß Aulendorf, Sonntag, 6. October.
Nach den neuesten Bestimmungen werden sich die preussischen Majestäten am 10. October von Weimar nach Baden-Baden begeben; ein Theil des Erfolges ist bereits heute nach Baden-Baden vorangegangen.

Stuttgart, Sonnabend 5. October.
Sicherem Vernehmen nach werden die württembergischen Stände am 18. October einberufen werden.

Wien, Sonnabend 5. October.
Die „Presse“ meldet: Der Kaiser tritt seine Reise nach Paris am 20. October an, die Dauer derselben ist vorläufig auf 10 Tage festgesetzt. Auf der Rückreise wird ein Zusammentreffen mit dem König von Württemberg stattfinden.

Florenz, Sonnabend 5. October.
Die Regierung hat die Ausführung der finanziellen Maßregeln vertagt. — Der Aufstand im päpstlichen Gebiete dauert fort. Eine Abtheilung päpstlicher Soldaten hat sich mit den Aufständischen vereinigt. Die Städte Vagnare und Bolsena sind im Besitze der Insurgenten. — In der Umgebung von Frosinone haben sich bewaffnete Banden gezeigt.

— Sonntag 6. October. Die „Gazzetta ufficiale“ meldet, daß die italienische Regierung wegen Auslieferung römischer Emigrirter an die päpstlichen Behörden eine Untersuchung angeordnet hat.

— Der „Corriere Italiano“ meldet aus Florenz, daß der Papst dem diplomatischen Corps erklärt habe, er bleibe in Rom, mag da kommen, was wolle. Das Gerücht, Nigra werde in Florenz erwartet, ist grundlos. Die „Opinione“ schreibt: Der Reisezweck Nigra's nach Biarritz ist ein anderer, als die „Patrie“ behauptet. Die Journale versichern, daß die Bewegung im Gebiete des Kirchenstaats fortbauere und daß neue Insurgentenbanden an verschiedenen Punkten erschienen seien.

— Garibaldi hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die Italiener aufruft, nach Rom zu gehen. In Turin hat eine Demonstration für „Rom, die Hauptstadt Italiens“ stattgefunden.

— Die Truppenbewegungen gegen die römische Grenze dauern fort. — Eine aus Vagnarea dem „Diritto“ zugegangene Korrespondenz meldet, daß die päpstlichen Truppen bei einem Zusammenstoß mit den Insurgenten 21 Gefangene verloren haben. Der Verlust der Insurgenten betrug 3 Tode und 2 Verwundete. In dem Gebiete von Frosinone hat sich eine starke Insurgentenbande gebildet, die, nachdem sie eine beträchtliche Abtheilung päpstlicher Truppen geschlagen, vordringt, um sich mit den Insurgenten in Viterbo zu vereinigen. — „Riforma“ und „Italia“ theilen mit, daß die Insurrektion in dem gegen die Abruzzen belegenen Gebiet ausgebrochen ist, woselbst ein für die Insurgenten günstiges Gefecht mit den päpstlichen Truppen stattgefunden hat. — Nachrichten aus Rom vom 5. d. melden, daß eine päpstliche Truppenabtheilung bei Vagnarea von den Insurgenten geschlagen worden ist und sich auf Montefiascone zurückgezogen hat. Zwei weitere Gefechte bei Sabina und Valentano fielen für die Insurgenten günstig aus. Eine neue Insurgentenbande ist in Sabina eingedrungen, wurde aber bei Moricone von den päpstlichen Truppen zersprengt.

Paris, Sonnabend 5. October.
Der Kronprinz von Dänemark ist hier eingetroffen und wird bis zum 15. October hier verweilen. Die Vermählung des griechischen Königs findet am 22. Oktbr. statt.

— Sonntag 6. October. Die „Neue freie Presse“ will wissen, daß zwischen Napoleon und Victor Emanuel ein Uebereinkommen getroffen worden sei, nach welchem die italienische Regierung das Recht erhält, das päpstliche Gebiet, mit Ausnahme der Stadt Rom, militärisch zu besetzen; die letztere Beschränkung habe nur für die Lebensdauer des gegenwärtigen Papstes Gültigkeit.

— „Patrie“ zufolge wird der Kaiser zwischen dem 12. und 15. October nach Paris zurückkehren.

Petersburg, Sonnabend 5. October.
Das Thronfolgerpaar ist gestern Abend eingetroffen. Der Kriegeminister Miljutin und der Generaladjutant Graf Schuwaloff haben wieder ihre Funktionen angetreten. Der Postminister Graf Tolstoi ist vorgestern gestorben. Der Großpatriarch aller Armenier ist in Moskau eingetroffen.

Politische Rundschau.

Einer Erweiterung der mit Baden abgeschlossenen Militär-Konvention darf mit Bestimmtheit entgegen gesehen werden, wahrscheinlich jedoch nur in dem Umfange, daß Baden definitiv die preussische Organisation für seine Truppen genau auf der Grundlage einnimmt, wie von Hessen-Darmstadt bereits geschehen ist, und dann von sich aus diesen letzten Staat auffordert, ihre beiden Kontingente zu einem ersten süddeutschen Armeecorps zusammentreten zu lassen. Es würde damit für die Organisation der süddeutschen Streitkräfte immerhin ein thatsächlicher Anfang gemacht worden sein und stünde möglicherweise ja auch zu erwarten, daß Württemberg diesem Uebereinkommen fernerhin noch hinzutreten möchte. Für Baiern erschienen hingegen hierzu vorläufig die Aussichten sicher nur gering, und wenn die dort eingetretene veränderte politische Strömung noch einer Bestätigung bedürfte, so würden die neuesten Verfügungen auf militärischem Gebiet wohl dafür angezogen werden können. So war u. A. das preussische Exercier-Reglement auch von Baiern acceptirt worden, während dasselbe jetzt erst versuchsweise bei einem Leib-Regiment ein-

geführt worden ist, um je nach dem Ausfall dieser Probe sich für die Annahme oder Verwerfung des erwähnten Reglements zu entscheiden. So ist, nachdem schon ein erster Versuch, die bisherigen bayerischen Vorladungsgewehre in Hinterladungsgewehre umzuwandeln fehlgeschlagen ist, die bairische Regierung, statt nunmehr für die neue Bewaffnung der bairischen Armee einfach das preussische Zündnadelgewehr anzunehmen, vielmehr nichtsdestoweniger noch in neue Versuche mit einer ganzen Reihe anderer Hinterladungsgewehre eingetreten. Vielleicht indeß, daß ein entschiedenes Vorgehen Badens auch Baiern zwingen würde, aus seinem bisherigen schwankenden Verhalten hinauszutreten.

Aus Braunschweig verlautet, daß von Seiten der dortigen Landstände bei der Regierung vertrauliche Anträge eingereicht worden seien, um für den Todesfall des Herzogs die Einverleibung in Preußen zu sichern, was den Wünschen des braunschweigischen Völkchens weit mehr zusagen würde, also daß, nach dem vor einigen Jahren heimlich abgeschlossenen Erbvertrage, der frühere Kronprinz von Hannover, unter Sicherstellung der braunschweigischen Landesverfassung, der Nachfolger auf dem Herzogsthron werde. Man zweifelt jedoch, daß der Preußen im Geheimen nicht grade freundlich gesinnte Welfenherzog sich zu einer solchen Aenderung des Erbvertrages verstehen dürfte, und ohne eine solche Aenderung, meint man, würde bei dem klaren Rechte, rückichtlich des Vertrages, König Wilhelm wohl nicht folgen können.

In Wiener Blättern lesen wir: „Die seit dem letzten Feldzuge noch im Auslande zerstreuten hannoverschen Soldaten und Offiziere, deren sich Viele auch in Wien befinden, haben von der preussischen Regierung die Weisung erhalten, sich sofort binnen 8 Tagen in der Schweiz zu sammeln, hierauf nach Hannover zu reisen und sich bei der dortigen Militärbehörde zu melden, widrigenfalls sie als Deserteure behandelt werden, wovon auch Sr. Maj. der König Georg zur Anweisung des betreffenden Militärs amtlich verständigt wurde.“ (Wozu die Mannschaften erst nach der Schweiz gehen sollen, ist nicht recht einzusehen.)

Nur Gerüchte, keine Thatsachen! tönt es aus Italien auch heute noch fort, während die ganze Welt mit Spannung das leiseste Zucken des Telegraphenbrahmes verfolgt. Nach brieflichen Nachrichten aus Florenz ist dort allgemein die Meinung verbreitet, daß die Garibaldi'sche Partei fest entschlossen ist, die römische Frage nicht aus der Hand zu geben, aber die einsichtigeren Kreise verschließen sich nicht der Einsicht, daß nur Garibaldi allein, „der Zauber, der Stern, der alles fortreibt“, im Stande ist, die Angelegenheit einem erspriechlichen Ziele zuzuführen. Daß der alte General selber gleicher Ansicht ist, dafür spricht sein neuester Fluchtversuch; es wird also ganz darauf ankommen, ob er mit oder gegen den Willen der italienischen Regierung seinem Felsenland entrinnt. Die päpstliche Regierung hält die Situation ebenfalls noch für so bebenlich, daß sie alle auf Urlaub befindlichen Freiwilligen schleunigst einberufen hat.

Betreffs der diplomatischen Verhandlungen in dieser Angelegenheit erfährt man, daß die Italienische Regierung, als sie von dem Ernste der Garibaldi'schen Absichten Kunde erhielt, sich gleichzeitig an das Pariser und Berliner Cabinet wandte, von ersterem eine Modifikation der Septemberconvention fordernd, von letzterem Unterstützung zu eigenen Schritten im

Falle der Weigerung Frankreichs erbittend. Wie weit diese Verhandlungen gediehen sind und worin die eventuellen „eigenen Schritte Italiens“ bestehen sollen, wird nicht gesagt.

Nach Privatnachrichten hat Napoleon über die von der italienischen Regierung dringlichst geforderte Revision des Septembervertrages seine eigenen Ansichten, die den Wünschen des italienischen Volkes diametral gegenüberstehen. Nicht eine rechtliche Anerkennung des Schutzes, den die Regierung Victor Emanuel's dem Papste jetzt factisch angedeihen läßt, strebt Napoleon an, sondern er will die Garantien, welche die Habsburgerherrschaft der römischen Curie ermöglichen, noch verstärken. Wird ihm das gelingen? Wir glauben schwerlich, denn schon hat Garibaldi einen ersten Versuch gemacht, die ihm auferlegten Fesseln zu brechen, und wenn die italienische Regierung in nicht hoch genug anzuerkennender Loyalität den Löwen sofort wieder in seinen Käfig bannte, so wird sie sich schließlich doch für den bloßen Scherendienst bedanken, den ihr der düstere Grübler an der Seine zumuthet.

In Paris erhält sich die Ansicht, daß in Biarritz wichtige Beschlüsse gefaßt werden, und die Aufregung soll in den politischen Kreisen fast noch größer sein als auf der Börse. Man meint, daß, von allen Uebertreibungen abgesehen, eine entscheidende Wendung nicht mehr aufzuschieben sei und der Kaiser ohne ein Programm von Biarritz nicht zurückkehren könne. Die Minister des Krieges und der Flotte, gleichsam als Organe der Stimmung im Heere, hätten, in Uebereinstimmung mit den Forderungen der Geschäftswelt, gewissermaßen ein Ultimatum gestellt, in welchem sie eine endgiltige und schnelle Entscheidung über die Kriegs- oder die Abrüstungsfrage verlangten.

Von anderer Seite will man in Paris über das in Biarritz ausgearbeitete Programm wissen, daß dasselbe in wenigen Tagen in Form einer Circulardepesche an die Repräsentanten Frankreichs erscheinen werde. In demselben soll sich die französische Regierung mit aller Energie gegen jede Bemühung Preußens, den Eintritt Süddeutschlands in den Norddeutschen Bund zu erleichtern, aussprechen; sogar die Reise des Königs von Preußen im Süden Deutschlands soll in dem Rundschreiben als „Anstoß erregend“ bezeichnet werden. Dann wird auf die fortgesetzten eifrigen militärischen Maßnahmen Frankreichs hingewiesen und daß der Kriegsminister unter dem Vorwande einer Inspection alle auf Urlaub befindlichen Offiziere einberufen habe, die am 8. d. bei ihren Corps sein müssen. — Man sieht, daß die pessimistischen Deuler wieder mit vollem Winde segeln!

England wird augenblicklich stark von der Feniersucht heimgesucht, denn nicht allein die Brüder des Fenierbundes treiben nächtlicherweile ihr Unwesen und schießen und stechen Alles nieder, was im Verdacht der Antipathie gegen den Fenianismus steht, sondern auch die „Brüder“ aller möglichen Dummher-Couleuren machen die Mode mit und nennen sich Fenier, um auf diese Weise ihr sauberes Handwerk der Wegelagererei einigermaßen mit Anstand betreiben zu können. Der Ruf nach Beendigung dieses Unwesens wird immer dringender und allgemeiner.

In militärischen Kreisen verlautet gegenwärtig mit großer Bestimmtheit, daß eine Ernennung des Prinzen Friedrich Carl zum Militär-Gouverneur der Provinzen Hessen und Nassau, unter Anweisung seines Wohnsitzes in Kassel, bevorstehe.

Die Kommission zur Berathung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Nationalität der Kaufahrtschiffe hat beschlossen, daß das Gesetz für Mecklenburg am 1. April 1869, sonst aber schon am 1. April 1868 in Kraft trete.

Die preussische Regierung hat ihre Vorschläge für die Portoherabsetzungen zc. im Gebiete des norddeutschen Bundes der bayerischen Regierung vorlegen und dieselbe auffordern lassen, an den commissarischen Verhandlungen zu Berlin über die Ausdehnung der betreffenden Reformen auch auf Süddeutschland theilzunehmen.

Die Pensions-Angelegenheit der ehemaligen schleswig-holsteinischen Offiziere geht einer endlichen Regelung entgegen. Es soll dem nächsten preussischen Landtage eine hierauf bezügliche Vorlage zugehen, welche die definitive Entscheidung bringt, die Totalsumme auf etwa 70,000 Thlr. festsetzt, das preussische Pensions-Reglement von 1825 zum Grunde legt und die Pensionen vom 1. Januar 1867 nachzahlt.

Für die Veteranen aus dem hannoverschen, hessischen und nassauischen Militärbereich soll in Carlshaven an der Weser eine neue Provinzial-Infanterie-Compagnie errichtet werden.

— Es sollen die Kupferscheidemünzen hannoverschen Gepräges eingezogen und durch Kupferscheidemünzen preussischen Gepräges ersetzt werden.

— Der Fürst von Waldeck hat, ohne die Lösung der Frage des Accessions-Vertrages abzuwarten, das Fürstenthum verlassen und sich nach Italien begeben.

— In den Preussischen Fürstenthümern fand am 1. October die Rekrutirung zum ersten Male nach den — noch nicht publicirten preussischen Gesetzen statt. Nur preussische Offiziere und Aerzte waren dabei anwesend. Nach erfolgter Musterung zogen die zu Rekruten Ausgehobenen in hellen Häufen durch die Straßen und ließen „ihren König“ leben.

— In Nassau macht sich gegenwärtig eine ganz neue Art Patriotismus breit: man kauft die Nassauischen Silberkreuzer und Dreikreuzerstücke oft zu dem sechs- bis achtfachen Werthe auf, läßt sie versilbern oder, wer's hat, gar vergolden, und trägt sie dann als Broches, Uhrlketten, Verloques, Ohrgehänge zc. An „betreffender Stelle“ wird diese Kinderlei natürlich sehr gern gesehen; sonst hat's weiter keinen Zweck.

— Aus München schreibt man: Der Kaiser von Oesterreich war jüngst zwei Mal in München und verweilte das zweite Mal sogar 24 Stunden hier, es hat aber keine Begrüßung desselben durch unsern König stattgefunden. Sr. Maj. blieb in Hohen schwangau.

— In Paris werden jetzt jede Nacht wegen der Ueuerung aufrührerische Maueranschläge in den Vorstädten angeschlagen. Die Polizei erhielt — bezeichnend genug! — Weisung, diese Anschläge sofort abzureißen, aber jeden Tumult durch etwaige Verhaftungen (wenigstens auf der Straße) zu vermeiden.

— An der Pariser Börse wurde allen Ernstes das Gerücht erzählt, der Kaiser Napoleon sei in Biarritz plötzlich närrisch geworden.

— In der Umgegend des russischen Städtchens Pomazh, im Gouvernement Siedlee, ist es in voriger Woche zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen den der Empolonisirung widerstrebenden unierten Bauern und Gensdarmen gekommen. Mehrere Bauern wurden verwundet und etwa 50 zur Haft gebracht, die später nach Siedlee abgeführt wurden; doch wurden die meisten nach ihrer Vernehmung wieder in Freiheit gesetzt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 7. October.

— Hinsichtlich des fünfzigjährigen Jubiläums der evangelischen Union in Preußen ist die Verfügung erlassen, daß die Feier mit der des Reformationsfestes zu verbinden sei. Es findet jedoch kein Zwang statt, und es ist jedem Geistlichen überlassen, ob er überhaupt das Unionsjubiläum in die Feier hineinziehen will oder nicht.

— Es ist, gutem Vernehmen nach, im Plane, daß auch das gesammte Heer des norddeutschen Bundes eine gemeinsame Kolarde in den Bundesfarben neben der Kolarde des einzelnen Bundesstaates anlege. Wie bekannt, hatte das preussische Kriegsheer 1848 und 1849 die deutsche Kolarde neben der eigenen bereits getragen.

— Bei künftigen Mobilmachungen sollen die eingezogenen Reservemannschaften nur denjenigen Waffengattungen zugetheilt werden, bei denen sie ihre militärische Ausbildung erhalten, da sich das bisherige System im letzten Kriege nicht vortheilhaft bewährt hat.

— Für die bevorstehenden Schießübungen gegen Panzerscheiben auf dem Artillerieschießplatz zu Tegel sind die Panzerplatten in der Maschinenbauanstalt von Egels in Berlin gefertigt worden. Die auf der hiesigen Königl. Werft gebauten Panzerscheiben werden in nächster Zeit zur Absendung kommen und ein Techniker dieselben dort aufstellen, wie dies in früheren Fällen geschehen.

— Wie wir hören, sind auf der Bahn Danzig-Neufahrwasser jetzt bereits Tages-Billets für ermäßigte Preise eingeführt. Eine sonstige Annehmlichkeit, wie sie in großen Städten existirt, könnte wohl noch dem Publikum dadurch gewährt werden, daß es gestattet würde, von dem Bahnhofe am Schützenhause nach dem am Leegenthor zu fahren.

— Nach einer Bekanntmachung im „Staats-Anzeiger“ müssen die Aussteller bei der Pariser Ausstellung sofort nach dem Schlusse der Ausstellung, welcher auf den 31. October 1867 festgesetzt ist, zur Verpackung und Wegschaffung ihrer Erzeugnisse und Ausstellungs-Vorrichtungen schreiben und diese Arbeiten vor dem 30. November 1867 beenden.

— Es wird über den geringen Besuch der hiesigen Handelsschule öffentlich geklagt und dabei von der Voraussetzung ausgegangen, als ob die resp. Prinzipale im eigenen Interesse den Besuch dieser Schule ihren Lehrlingen dadurch ermöglichen, daß sie das Honorar

für dieselben zahlen. Letzteres ist jedoch nur mit wenigen Ausnahmen der Fall, vielmehr überlassen die Prinzipale dies den resp. Eltern, welchen ohnehin die Beköstigung und Kleidung ihrer Kinder kein geringes Opfer auferlegt. Aus diesem Umstande erklärt sich die geringe Theilnahme an der Benutzung des für den Handelsstand so wichtigen Instituts.

— Das von Hrn. Musikdirektor Frdr. Laade am Sonnabend im Schützenhause veranstaltete Concert war recht zahlreich besucht und befriedigte das Auditorium in hohem Grade. Unserer Theaterkapelle gereicht es zum Ruhme, daß die zur Mehrzahl hier neuen Compositionen des Concertgebers so erpakt zu Gehör kamen, da es bei der Kürze der Zeit nur möglich war, dieselben in zwei Proben einzuläuben. Sämmtliche Piecen wurden nicht nur lebhaft applaudirt, sondern es mußte auch dem stürmischen da capo-Rufe des Publikums bezüglich der Träumereien aus den Kinderszenen von R. Schumann genügt werden. In der achten Nummer des Programms: „Des Wanderers Heimweg“, componirt und vorgetragen vom Concertgeber, hatten wir wiederum Gelegenheit, die Virtuosität des Hrn. Laade zu bewundern, denn derselbe entlockte seinem Instrumente Flageolet-Töne von unbeschreiblicher Gefühlsmüdigkeit und erntete dafür rauschenden Beifall. Die Compositionen des Hrn. Frdr. Laade reihen sich denen von Strauß und Gungl würdig an und bewahren das Ohr durch ihre entzückenden und einschmeichelnden Melodien. Voll Humor waren die verschiedenen Variationen auf eine bekannte Volksmelodie, welcher hier der Text „Gott ist tot“ untergelegt wird. Da bei einem einmaligen Concerte die Musikkräfte besser honorirt werden müssen und die Untkosten sich überhaupt bedeutend erhöhen, so hat Herr Laade wohl wenig mehr als die Ehre davongetragen und die Genußnahme erlangt, in einer Stadt, wo derselbe sich in früherer Zeit so viele Freunde zu erwerben gewußt, diese durch sein unvermuthetes Auftreten freudig überrascht zu haben. Aus vollem Herzen wissen wir ihm für den genussreichen Abend Dank.

— Die Musik wird in neuerer Zeit von den Komikern in den Fällen, wo Worte auf dem Gebiete der Politik zu weit führen könnten, als Dolmetscher für das Publikum benutzt, und verfehlt diese Uebersetzungsmethode nicht, in der Regel recht drastisch zu wirken. Der von Herrn Selonke neu engagierte Komiker Herr Coghio wußte in seinem gestrigen ersten Debüt durch sein Geigenspiel, als der mit der Kunst nach Brot gehende „Hofmusikant“, unsere Volksmelodien so sprechend anzuwenden, daß ihm die Günst des ungemein zahlreichen Publikums gleich bei seinem ersten Auftreten zusiel. Auch die Opernsängerin Fr. Manuelli und der Tenorist Herr Leisch, welche über gute Stimmittel gebieten, haben sich bereits Anerkennung zu verschaffen gewußt, wogegen die Soubrette Fr. Schlegel insofern hier einen schweren Stand hat, als die ausgeschiedene Frau Eisfeld eine seltene Künstlerin in diesem Fach war. Tiegenhof, 6. Octbr. Unser Jubilar, Herr Kanzleirath Hausburg hieselbst, welcher unlängst in seltener Rüstigkeit seine 50 jährige Dienstjubiläum feiert, hat von Sr. Majestät dem Könige den Kronen-Orden 4. Klasse verliehen erhalten, nachdem derselbe vorher schon vom verstorbenen König mit dem rothen Adler-Orden decorirt worden.

Gerichtszeitung.

[Kurze Unterredung in einer Familien-Angelegenheit.] Es war am Morgen des Dienstag-Bei der wohlhabenden Frau N., der Gattin eines geachteten Bürger's in Wien, wurde die Klingel gezogen, das Stubenmädchen, ein netzlicher, rothwangiger Kobold aus der Hanna, öffnete einem elegant gekleideten, jungen, geschneitelten und gebieglerten, begabtaugten Herrn, der sich als Dr. Berger, Kanzleiant aus der Kanzlei des Dr. v. Mühlfeld, präsentirt und die Frau des Hauses um eine kurze Unterredung in einer wichtigen Familien-Angelegenheit bitten läßt. Madame N. erscheint auf der Schwelle, führt den feinen Herrn nach dem Salon und ersucht denselben, seinen Vortrag zu beginnen. Dieser hat sich indeß nachlässig in den Fauteuil niedergelassen, seine Augenzwiler gereinigt, sich ein paar Mal bedenklich geräuspert, dann eröffnete er nach einer kurzen Einleitung, gebend und jedes einzelne Wort betonend, daß — ihr Gatte sich mit einem Mädchen in einer schwachen Stunde vergessen habe, daß eben diese Stunde des Vergessens ihre Früchte getragen und daß dem Gatten eine Vaterschaftsklage mit all' ihren Unannehmlichkeiten drohe. Madame N. war im ersten Augenblick „paff.“ Bald jedoch sammelte sie sich wieder und bat in einem Tone, der nichts von den Gefühlen verrieth, die in ihrem Innersten tobten, den jungen Mann um Rath. „Im Interesse des Familienglücks — sagte der junge Herr — hält es Dr. v. Mühlfeld am gerathensten, Ihnen, gnädige Frau, den Rath zu geben, die Angelegenheit hinter dem Rücken des Mannes auszugleichen und so den Hausfrieden, die Ehre des Hauses zu erhalten und dem Gatten, dem Vater das Erböden vor Gattin und Kindern zu ersparen. Madame N. willigte ein, bekliebed jedoch den Herrn Dr. Berger für den nächsten Morgen, da sie, wie sie erröthend gestand, augenblicklich nicht bei Rasse sei. Dr. Berger machte eine Bewegung mit der Hand, welche andeuten sollte, daß das eigentlich nur Nebensache sei, verbeugte sich artig, nahm seinen Hut und ging. Madame N.'s Ruhe war eine nur scheinbare. Kaum daß der junge Doktor das Haus verlassen, eilte auch sie in die Kanzlei des Dr. v. Mühlfeld, um wo möglich noch am selben Tage die Angelegenheit in's Reine zu bringen.

Dort jedoch erfährt sie zu ihrem Staunen, daß man von der ganzen Angelegenheit nichts wisse, daß es dort keinen Doktor Berger gebe und daß hier ein Betrug im Spiele sei. Madame meint, man wolle mit der Sache hinter dem Berge halten, bittet weinend, man möge ihr die Wahrheit sagen, und wird erst ruhiger, als ein Kanzleifist sich erbietet, am nächsten Morgen in ihre Wohnung zu kommen, um dort den vermeintlichen Doktor Berger zu entlarven. In der That erschien am nächsten Morgen der Kanzleifist in Begleitung eines geheimen Polizisten in der Wohnung der Frau R. Auch der vermeintliche Dr. Berger ließ nicht lange warten, er erschien in Gesellschaft einer eleganten Dame, die er als die Verfälschte vorstellte. In dem Momente trat der Kanzleifist und der Polizist ein; der falsche Dr. Berger machte alle möglichen Anstrengungen, um sich aus der Affaire zu ziehen, schloß vor, er sei noch bei Dr. v. Mühlfeld, dann wieder, er wäre früher bei Dr. v. Mühlfeld gewesen, er sei Eisenbahnbeamter, endlich auch, er sei Staatsbeamter. All sein Bitten half nichts, er und seine Begleiterin wurden auf's Polizeikommissariat gebracht. Dort bat die angeblich Verfälschte, man möge ihr nur gestatten, die Toilette zu wechseln. Die Bitte fand Gehör. Zwei Vertraute begleiteten sie in ihre Wohnung. Dort angelangt, verwendete die Dame die Bettdecke als spanische Wand, begab sich hinter dieselbe, öffnete den Koffer, nahm aus demselben ein anderes Kleid, aber auch ein Glaschen aufgelöstes Spunkal, machte einen tüchtigen Schluck, stieß einen Schrei aus und war nicht mehr unter den Lebenden. Das Ganze sieht wohl etwas romantisch aus, ist aber nichtsdestoweniger lauter Wahrheit. Ein prächtiges Spiegelbild unserer Zeit.

Bermischtes.

Frau Riemann-Seebach, welche bekanntlich kürzlich auf die frechste Weise verführt wurde, soll folgenden Brief erhalten haben: „Gnädige Frau! Ich bin Derjenige, welcher neulich so glücklich war, von Ihnen eine bedeutende Summe ohne Kampf und Feindseligkeit zu erobern. Sie werden fragen, mit welchem Recht man von Ihnen eine so schwere Contribution erhebt und Pünktung nicht nur androht, sondern auch ausführt? Obwohl es damals finstler war, werden Sie doch gesehen haben, daß eine Nachfrage vorlag. Als Ihr Geschrei angina, war der Conflict bereits entschieden, es lag eine Thatfache vor, mit welcher zu rechnen ich Sie jetzt dringend erjünde. Wenn es Ihnen zum Trost gereicht, so verspreche ich Ihnen, die erhobene Contribution seiner Zeit einmal zu restituieren, denn ich respectire Ihre Berühmtheit und interessire mich sehr für Ihre Wohlfahrt. Einen Zeitpunkt kann ich jedoch nicht bestimmen, da ich das Geld brauche. Ich bin ein Deutscher, lebe und wirke dahier, was ich habe, hat also auch Deutschland; fort mit jedem engberzigen Particularismus. Es wäre mir wahrhaftig lieber, ich hätte das bewußte Geldpaket gefunden, aber die Weltgeschichte läßt sich nicht ändern. Darum seien Sie so national-liberal, mir die erfolgte Erweiterung meines Besitzes zu gönnen. Ich habe es eigentlich nicht gewollt, aber daß es so gekommen ist, oder vielmehr, daß Sie gekommen sind, war mir sehr lieb. Wie damals, habe ich auch jetzt die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen, und zeichnet mich Hochachtung Ihr ergebenster Radesbichnibel, Regeler von Besitzansprüchen, neben dem Thiergarten.“

[Ein neuer Adami.] In der Nacht zum Donnerstag traf der Nachtwächter Rehaus in Stralau einen jungen Mann, der nur ein schwarzebeines Halsstuch um die Hüften befestigt hatte, sonst aber keine Kleidung trug. Der Unbekannte triefte von Wasser, zitterte am ganzen Leibe und vermochte nicht zu sprechen. Rehaus nahm sich seiner freundlich an, brachte ihn zum Schulzen Kraak, und dieser bereitete ihm in einem warmen Stalle ein Strohlager, wo der Fremde allmählig wieder zu sich kam und auch die Sprache zurückerhielt. Es ist ein Schuhmachergeselle aus Schlawe in Pommern, der sich seit drei Wochen in Berlin aufgehalten hat; seine sehr auffällige Erzählung lautet: Am Mittwoch Nachmittag sei er in einen Keller, den er der Straße und Hausnummer nach nicht angeben könne, gegangen, um etwas zu genießen; als er das Lokal verlassen, sei ihm ein junger feingekleideter Herr entgegengetreten, habe sich ihm als ein Landsmann vorgestellt und ihn in eine Schankstube geführt, wo sich noch ein dritter Mann zu ihnen gesellt. Nach einiger Zeit, etwa um 8 Uhr Abends, seien sie alle drei nach einer Brücke, an welcher kleine Käbne standen, gegangen, hätten einen derselben bestiegen und eine Wasserfahrt unternommen. Unterwegs sei von seinen Begleitern eine Flasche Brantwein hervorgeholt worden, aus der alle drei getrunken. Der Erzähler, welcher nur ein Mal der Flasche zugesprochen, sei sofort von einer unüberwindlichen Müdigkeit überfallen und in tiefen Schlaf versunken. Von da ab wisse er nicht, was mit ihm vorgegangen, bis er gegen 4 Uhr Morgens erwacht sei und sich unfern der Kirche zu Stralau, in der Spree, von Schlingpflanzen umgeben, befunden habe. Seiner sämtlichen Kleider, so wie eines Portemonnaies mit 2 Thlr. 25 Sgr. sei er wahrscheinlich von seinen Begleitern beraubt worden. Ein Gärtnerbursche fand wenige Stunden darauf am Ufer der Spree in der Nähe der Stralauer Kirche vier theilweise zerrissene Briefe, welche der angeblich Beraubte als die seinigen erkannte. Nachdem der Mensch mit Kleidern versorgt und nach Berlin gebracht war, wurde er eingehender vernommen, und dabei stellte sich denn als höchst wahrscheinlich heraus, daß sein Geist gestört ist. Es zeigten sich unzweideutige Symptome eines Religions- und Hochmuthwahns, so daß man wohl an der Wahrheit seiner ganzen Erzählung zweifelt und dieselbe als ein Produkt der Sucht, Aufwiehen und Bewunderung zu erregen, betrachtet werden muß. Wahrscheinlich wird die Ueberführung des Unglücklichen in eine Krankenanstalt erfolgen.

In einer Klasse der katholischen Stadtschule in Canth (Schlesien) hat 12 Wochen kein Unterricht

stattgefunden, weil kein Lehrer vorhanden war. Das dürfte in Preußen in der That ein Unikum sein.

Ein Leipziger Schneidermeister veröffentlicht folgendes hochstrebende „Bulletin“: „Ich sehe nicht ein, was der Tanzkünstler vor dem Tonkünstler voraus haben soll! Meister Strauß, der Walzerkönig, hat jedem Walzeropus einen vielversprechenden Namen gegeben; da die Welt nun einmal getäuscht sein will, so zeige ich hermit an, daß auch ich fortan jedes Opus apart benennen werde. Von heute ab sind bei mir folgende Opera zu haben: „Das Leben ein Tanz“ (Ballhose), „Frisch auf Kameraden, auf's Pferd!“ (Reithose frei nach Schiller), „Sag' Poete, sag' Prophete, was bedeutet dieser Traum?“ (Morgenröthe von perlischem Muster nach Göthe's „westfälischem Divan“), „Adelaide“ (Frühlingskrand, Text von Matthiffon, Musik von Beethoven, Facon von F. C. Goyer). — Um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, werden bei mir vom 1. Octbr. d. J. an höhere Vorlesungen gegeben über die Philosophie der Bekleidungskunst. Ich werde mit wissenschaftlicher Gründlichkeit von Gaa's Feigenblatte bis zum Sackpaleto und Pardeßfuß mir keine Nuance entgehen lassen. Um die Formalitäten des Honorars zu eriparen, auf die es mir gar nicht ankommt, mache ich nur die Bedingung, daß jeder Zuhörer durch Bestellung und sofortige baare Bezahlung eines vollständigen Anzugs sich die Zutrittskarte löst. Näheres in meinem Atelier.“

Als Curiosum wird von einem Augenzeugen mitgeteilt, daß auf der Bahnstrecke von Dessau nach Kossau, während der Zug mit voller Geschwindigkeit fuhr, von einem Viehtransporte ein Ochse aus dem Wagen sprang und ohne irgend Schaden zu nehmen zur Erde gelangte. Der Begleiter des Transports, in Angst über den Verbleib des Thieres, besann sich nicht lange, sprang ebenfalls aus dem Wagen, kam merkwürdigerweise ebenfalls ohne Verletzung davon und haschte seinen Ochsen wieder.

[Der preussische Stempel Nr. 4.] In einem nassauischen Dorfe will eine Familie auswandern. Bekanntlich besteht die Vorschrift, daß Dieses vorher vom königl. Amte im Intelligenz- und Amtsblatt zu publiciren ist. Zur Erwirkung der deshalb nöthigen Publication ist ein Bericht des Bürgermeisters an das Amt erforderlich. Auf Rescript stellt der betr. Bürgermeister, dem so Etwas noch nicht vorgekommen sein mag, kurzer Hand auf ein Quartblatt die Bescheinigung aus, der Gemeinderath habe gegen die Auswanderung Nichts einzuwenden. Auf Vorlage dieses Attestes suchte nun die Frau beim Amt um die Publication nach, wird jedoch vom Amtmann dahin belehrt, daß diese Bescheinigung nicht genüge, sondern ein ordnungsmäßiger Bericht auf Stempel Nr. 4 (für 30 Kr.) erstellt werden müsse; sie könne sich solchen am Amtsstube kaufen und zum Bürgermeister mitnehmen. Gesagt gethan; auch sonstige Einkäufe werden noch gemacht, u. A. auch ein Bogen „Rüdenpapier“ eingekauft, welches der Frau als ein probates Mittel gegen die Fliegen bezeichnet worden war. Zu Hause angelangt, eilt die Frau, die Stempelbogen nur vom Hörensagen kannte, zu dem Bürgermeister, theilt ihm die Antwort des Amtmanns mit und giebt ihm den Bogen Fliegenpapier mit dem Bemerkten, auf diesen Stempelbogen solle er den Bericht schreiben. Der Bürgermeister besteht sich kopfschüttelnd den Bogen, betrachtet das auf demselben befindliche (Stirnen-)Wappen und gewinnt schließlich die Ueberzeugung, dies sei das neue, preussische Stempelpapier. Er giebt sich an die Berichterstattung, indem er ein über das andere Mal auftrifft: „Selbst die Stempelbogen sind in Preußen Nichts werth“; denn die Schrift läuft natürlich auseinander. Endlich mit vieler Mühe ist der Bericht geschrieben und gelangt so in die Hände des Amtmanns, der nun seiner Seite glaubt, der Bürgermeister erlaube sich, ihn zu foppen, und ihn deshalb um einen Thaler strafe. Bald aber klärt sich durch persönliches Erscheinen des Bürgermeisters die Sache auf, der Herr Amtmann fühlt ein menschlich Mitleiden, und die Strafe wird wieder abgeschrieben. So mit dem preussischen Stempel. Den Fliegen soll der nassauische Stempel Nr. 4 recht gut bekommen sein.

In Wien hat sich, zum Schrecken der Damenwelt, ein Schleppabtreterverein gebildet, aus dessen Statuten die „Presse“ Nachstehendes mittheilt: § 1. Zweck des Vereins ist, durch beharrliches Schleppabtreten unsere Damen endlich zu bewegen, die häßliche Mode abzulegen und durch Annahme der neueren Mode (kurze Kleider und reizende Krinolinenlosigkeit) der öffentlichen Wohlfahrt in minder crasser Weise entgegenzutreten. § 2. Sobald ein Schleppabtreter-Vereinsmitglied eine Dame mit langer Schleppe auf der Straße erblickt, so hat es augenblicklich — in anscheinend unabsehiger Weise — auf dieselbe, und zwar so kräftig zu treten, daß das Kleid einen heftigen Riß erhält. § 3. Das betreffende Schleppabtreter-Vereinsmitglied hat sich bei der betreffenden Dame unter tausend Höflichkeiten zu entschuldigen und sodann das Weite zu suchen, um dem weltlichen Arme der irdischen Gerechtigkeit zu entgehen. Etwas Schadenersatzklagen werden durch den Vereinsfonds bestritten.

Als Curiosum wird aus Preßburg in Ungarn berichtet, daß der Kantor der dortigen Israelitengemeinde am jüdischen Neujahrstage zur Erbauung der im Tempel zahlreich versammelten Andächtigen nicht nur Arien aus Verdi's „Troubadour“, sondern auch aus — Offenbach's „Schönen Weibern“ zum Besten gab.

In Dubuque (Staat Iowa) hat sich eine jugendliche Räuberbande gebildet und sich auf einer Flugsinsel in der Stadt niedergelassen. Dieselbe besteht aus 14 Knaben im Alter von 12—17 Jahren. Sie haben in der ganzen Umgegend seit Wochen gestohlen und geraubt, und sogar aus Dubuque zwei junge Mädchen nach ihrem Lager entführt.

[Die Demokratie vor Christi Geburt.] Um zu beweisen, daß die ruchlosen Lehren der Demokraten schon bei unsern Voreltern gewüthet haben, bringen wir nachstehend ein Verzeichniß älterer Demagogen: Adam lebte in den Tag hinein, entrichtete keine Steuern und verlegte das einzige Gesetz, welches bestand. Hierauf ausgewiesen und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, wurde er internirt. Eva war ungemein eingenommen für unerlaubte Zusammenkünfte, i. e. für demokratische Vereine. Noah ging bei der Sündfluth vorsätzlich nicht zu Grunde (Auflehnung gegen bestehende Verfügungen) und gründete eine Menagerie ohne Konzession der Gewerbspolizeibehörde. Frau Lot verwandelte sich in Salz und beschädigte auf diese Weise das ärarische Salzmonopol. Esau verkaufte das Recht der Erstgeburt um eine Portion Linsen und entzog sich auf diese Weise der Rekrutirung. Joseph legte Träume aus, erschreckte sich daher, Könige zu foppen. Moses verließ mit vielen tausend Juden Aegypten ohne Auswanderungs-Bewilligung und verlockte das ägyptische Militär, in's Wasser zu gehen, wo dasselbe siegreich ertrank. David tödtete den Riesin Goliath mit einem Steinchen, trug daher heimlich Waffen bei sich, was durch die goliatische Strafprozess-Ordnung verboten war, weil sich dieser hohe Herr sonst in kein Duell eingelassen hätte.

[Humoristische Vieh-Idee.] Das klügste Thier, weil es immer nur ein „Kitz“ hat, ist die Ziege; sie hat nichts von der Dummheit eines Fels oder Schafes, ist vormitzig, wie ein altes Weib, klettert sehr gern und ist gern bei den Menschen, wenn selbe auch keine Schneider sind. Sie läßt sich auch Geis nennen und liebt ihr Junges geisnährlich. Sie füttert dasselbe mit der besten Geismilch, die sie hat, und ist sie das erstmal trächtig und kommt sie nieder, dann ist sie niederträchtig. Ihr Herr Gemahl heißt Bod und ist ein in sehr üblem Geruche stehendes Thier mit abstoßenden Manieren. Der Geisbod ist wohl zu unterscheiden von dem Bod eines Zimmermanns, dem Bod eines Kutschers, dem Bod eines Bodagrabstellers, dem Bod der Bräumeister und dem Bod, der die Kinder oft stößt. Wie die Ziege die Freundin der Schneider, so sind die Böcke die Feinde der Studenten. Eine Menge von Böcken haben schon manchen Studenten viribus unitis vom Studiren ausgestoßen. Die Ziege ist ein sehr nützliches und industriöses Thier; ihr gebührt der Ruhm, daß sie allein einen vollständigen Kaffee zu liefern vermag: die Bohnen entsallen ihr von selbst und sind schon schwarz, wie die gebrannten Kaffeebohnen, die Milch liefert sie ebenfalls dazu, und wenn ein Insekt sie sticht, macht sie einen Zucker. Die Jungen der Ziege sind kitzelmunter und hüpfen und springen pudelnährlich herum, daher nennt man sie Kitz. Uebrigens ist es alte Familiensitte, daß auch die Ziege stets einen Bodsbart trägt, wie manche Männer.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 5. October. Die steigende Bewegung an unserm Kornmarkt nahm in d. W. den Charakter der Aufregung an, und für Weizen wurden Preise gemacht, die fl. 30 bis 40 pro Last höher waren als in v. W. Feinster 132pfd. brachte pro Scheffel 140—142 Sgr.; hochbunter und glasierter 127.30pfd. 135—137 Sgr.; hellbunter 126.28pfd. 128 bis 132 Sgr.; guter bunter 124.26pfd. 120—125 Sgr.; rother und bunter geringer 115.20pfd. 107—115 Sgr., Alles auf 85 Zollpfd. Die Zufuhren bleiben fortwährend sehr beschränkt und die Speicherbestände sind bis auf ein paar 1000 Lasten erschöpft. Dieser Umstand trifft mit dem Steigen der englischen Märkte sehr bedeutungsvoll zusammen, und doch könnte es sein, daß darauf ein größeres Gewicht gelegt wird, als der nächstfolgende Thatbestand rechtfertigen dürfte. Der ganze Handel konnte nur auf 350 Lasten Weizen sich erstrecken, und die Geringsfügigkeit dieser Bagatelle mag verschiedene notable Häuser nur als Zuschauer auf dem Platz erscheinen lassen. — Roggen ging bei lebhaftem Begehre fast täglich höher. Letzte höchste Preise kamen für 114.18pfd. auf 92—96 Sgr. und für 120.25pfd. auf 99—103½ Sgr. für 81½ Zollpfd. Die Abfuhr nach Ostpreußen und die Beladung eines kleinen Heringsschiffes wirkten ohne Zweifel auf diese bedeutende Steigerung wesentlich ein. Heute trat Beruhigung und eine fast laue Stimmung ein. Der Umsatz betrug 140 Lasten. — Gerste ist sehr gefragt und theurer. Kleine 102.9pfd. 62—66 Sgr., erbsen sind knapp und ebenfalls theurer. — Kocherbsen sind knapp und ebenfalls theurer. — Gerste 80 bis 87 Sgr. pro 90 Zollpfd. — Hafer ohne Zufuhr und begehrt. — Delikatessen sind der einzige Artikel, welcher keinen Theil hatte an der steigenden Theuerung. Es wurde nichts gemacht und die Stimmung ist gedrückt.

Von Spiritus trafen 200 Tonnen ein, die auf 23 Tblr. pro 8000 abgefekt wurden. — Das Wetter ist herblich und unetfreulich, für die Aderbestellung aber im Ganzen günstig. Gegen Erwartung scheint dem kalten Sommer ein durchaus kalter Herbst zu folgen.

Meteorologische Beobachtungen.

6	9	332,83	+	6,2	W. frisch, bedekt.
12		333,45	+	7,2	W. fast still do.
7	8	334,75	+	2,2	do. do.
12		334,35	+	5,4	W. z. W. leicht, bedekt.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angekommen am 5. Octbr.:

1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 6. Octbr.:

Eähn, E. M. Arndt, v. Süder m. Asphalt. Adams, Atalante, v. Wick m. Seeringen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 1 Schiff m. Gütern und 1 Schiff m. Getreide.

Angekommen am 7. Octbr.:

Robert, Coeleste u. Henry, v. Rouen u. Flez, Oliva (S.), v. London m. Gütern. Wohle, Ernst Julius, v. Remel n. Bremen m. Holz. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 10 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe m. Getreide und 1 Schiff m. Gütern.

Wiedergesegelt: Weber, Emma.

Ankommend: 2 Schiffe. Wind: SW.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 7. October.

Shields 11 s pr. Load Balken; 14 s pr. Load Spieren u. 15 s pr. Load eichene Planken. Belfast 18 s pr. Load Sleepers u. Balken u. 20 s pr. Load Deckeln. Portsmouth 17 s 6 d pr. Load Balken; Groningen 17 1/2 fl. pr. Last eichene Balken. Hamburg 8 1/2 Tblr. pr. pr. Last Balken. Papenburg 7 Tblr. pr. oder Weener 6 1/2 Tblr. pr. pr. Last fichten-Holz. Emben oder Beer oder Delfzyl 6 Tblr. pr. pr. Last fichten Holz.

Course zu Danzig am 7. October.

London 3 Mt.	6.23 1/2	—
Westpr. Pf.-Br. 4 1/2	—	82 1/2

Förten-Verkäufe zu Danzig am 7. October.

Weizen, 40 Last, 130.31—132 pfd. fl. 820—845; 133—133.34 pfd. fl. 768—850; 127.28 pfd. fl. 760 bis 800; 125 pfd. fl. 760; 120 pfd. fl. 700; 112 pfd. fl. 600 pr. 5100 Zoltpfd. Roggen, 120 pfd. fl. 550—560; 122 pfd. fl. 564; 121 pfd. fl. 558 pr. 4910 Zoltpfd. Grüne Erbsen, fl. 480 pr. 5400 Zoltpfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Ober-Amtmann Wagner a. Marienwerder. Consul Greger a. Drontheim Geschäftsführer Wurl a. Kafel. Die Kaufl. Sybre u. Tränker a. Leipzig, Wiegand aus Frankfurt a. M., Marcuse a. Königsberg u. Pezold a. Pforzheim.

Walter's Hotel:

Hauptm. a. D. Dicht a. Stolp. Die Rittergutsbes. Brodes ja. Annenwalde u. v. Drigalski a. Matern. Gutsächter Krumbel a. Labaczew bei Terespol. Baummeister Striewski a. Marienwerder. Ober-Inspector Steltner a. Heimrietenhof. Buchhalter Eilan a. Königsberg. Fr. Hauptm. v. Brause a. Zoppot. Lehrerin Fr. Otto a. Berlin. Fr. Majewska a. Marienwerder. Die Kaufl. Demöller a. Hamburg, Sachmann a. Berlin u. Behrendt a. Marienburg.

Hotel du Nord:

Major im Dtp. Ulanen-Regt. No. 8 v. Klömann a. Elbing. Rittergutsbes. Täubner a. Bomben. Gutsbes. Reichle n. Kam. a. Sibirien. Apotheker Pauc aus Breslau.

Hotel de Berlin:

Major Tieshen a. Stargardt. Die Rittergutsbes. v. Neuschütz a. Belschütz u. v. Neulirch a. Lommern. Rentier Pflüge a. Königsberg. Die Kaufl. Rönemann a. Neup. Gentel a. Reimscheldt u. Liebrecht a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Baummeister Krause a. Hannover. Gutsbes. Bertram aus Elbing. Maschinenfabrikant Klose aus Graudenz. Die Kaufl. Wejere a. Kafel, Freitag a. Bartenstein und Philippich u. Zelter a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Baron v. Kutschenbach a. Strippau, Münteremann n. Fr. Tochter a. Prigwall u. Münchhoff n. Gattin a. Handau. Frau Gutsbes. Gehler n. Kam. a. Gr.-Banditen. Archivar Bennegestein aus Coburg. Amtsverweiser Mühlbach a. Feldrungen. Die Kaufl. Keferstein a. Halle, Böhm a. Braunschweig, Brandt a. Königsberg u. Sebou a. Alt-Bresslau.

Schmehler's Hotel zu den drei Mähren:

Die Gutsbes. Flez n. Sohn a. Marienau u. Frese n. Gattin a. Thorn. Rentier Richter a. Königsberg. Deconom Schmidt a. Mühlbanz. Die Kaufl. Peterson a. Bremen, Deborst a. Leipzig, Krohn a. Mainz und Pegelow a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Müller a. Zitrotten. Hofbes. Krüger a. Grenzhoff. Rentier Edelbüttel a. Enzow. Ober-Inspector Kall a. Wippenow. Evang. Pfarrer Schwarz a. Grelz. Justiz-Actuar Wenzel a. Marienburg. Fabrikant Heinrichs a. Brieg. Die Kaufl. Hillmann u. Friedberg a. Berlin u. Gränich a. Mainz.

Boston-Tabellen

sind zu haben bei **Edwin Groening,** Portschaisengasse 5.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 8. October. (I. Ab. No. 18.)
Neu einstudirt: **Eine schöne Schwester.**
Original-Lustspiel in 3 Acten von Alexander Wilhelmi.

Dem geehrten Publikum, so wie den werthgeschätzten Kunden mache ich hiedurch die ganz ergebene Anzeige, daß die **Mineral-Wasser-Anstalt,** vorm. **Otto Schaeffer,** Poggenspuhl No. 75, käuflich von mir übernommen worden ist. — Es wird mein Bestreben sein, stets nach wissenschaftlichen Principien arbeitend, ein tadelloses Fabrikat zu liefern, und empfehle hiemit dieses Unternehmen angelegentlichst.

Gleichzeitig erlaube ich mir auf das für Private eingeführte **Flaschen-Abonnement** aufmerksam zu machen, und lade zur zahlreicheren Theilnahme ein.

Danzig, den 1. October 1867.

Friedrich Quandt,
vereidigter Apotheker 1. Kl.

Ich wohne jetzt Sunde-gasse 38,
(Ecke der Mälzergasse) 1 Treppe hoch.
Dr. Findeisen.

Wollweber-gasse 21 werden
Juwelen, Gold, Silber, fremde
Geldsorten und Staatspapiere
zu den höchsten Preisen gekauft.
M. H. Rosenstein.

Ein Gehilfe sucht zu Neujahr in einem größeren **Colonialwaaren-Geschäft** hier oder auswärts anderweitig Engagement. Adressen werden unter **A. M. 5893** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Dr. Werner wurde 141 Jahre

und seine Nachkommen sämmtlich über 100 Jahre alt. Auch jeder andere Mensch kann durch **„Dr. Werner's Wegweiser für alle Kranke“** zu gleichem Alter gelangen, wenn er den richtigen Gebrauch der unübertrefflichen **schwedischen Lebensessenz** in gesunden Tagen und bei allen Krankheiten kennen lernt. Man bekommt dieses Buch in **allen Buchhandlungen** für 6 Sgr., und seitdem ist es allen Menschen möglich, sich in jeder Krankheit zu heilen und eben so alt zu werden, wie der Hausbesitzer Viez in Litau, welcher vor Kurzem — 132 Jahre alt — starb.

Durch das in dem Buche: **„Keine Hämorrhoiden mehr!“** empfohlene ausgezeichnete Mittel wurde ich von meinen Hämorrhoidal-leiden ganz und gar befreit, und halte ich es für meine Pflicht, jedem Hämorrhoidarius diese nützliche Schrift, welche in der Buchhandlung von **Th. Anhalt** in Danzig für 5 Sgr. vorrätig ist, zu empfehlen. **Plarter N. . . .**

Zur 1. Klasse der von der Regierung genehmigten Klassen-Lotterie, enthaltend 18,100 Gewinne, darunter **Hauptgewinne von Mtl. 100,000, 80,000, 70,000** etc. etc.

empfehle ich **Originalloose,** Ganze 4 Tblr., Halbe 2 Tblr., Viertel 1 Tblr. unter Aufsichtung reeller und verschwiegener Bedienung.

N. Reiss, Lotterie Einnehmer in Braunschweig.

Zum Portepée: Fähnrichs-, zum Ein-jährigen-Freiwilligen-Examen, sowie zu denjenigen Examina's Dehufs Eintritt in die **Königliche Marine,** wird mit Einschluß der **Mathematik,** den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vorbereitet **Sandgrube, Kaninchenberg No. 5, parterre, früher Sandgrube 54, parterre.**

Eiserne Möbel in reichhaltiger Auswahl vorhanden
Sandgrube Nr. 21.

Das Spiel der **Frankf. u. Hannov. Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“
Grosse Capitalien-Verloosung von über 2 Millionen 200,000 Mark. Beginn der Ziehung am 16. October d. J.

Nur 2 Thaler kostet ein **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen **Postvorschuss,** selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. Es werden **nur Gewinne** gezogen. Die **Haupt-Gewinne** betragen
Mark **225,000 — 125,000 — 100,000, 50,000 — 30,000 — 20,000, 2 à 15,000**
2 à **12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 12 à 3000, 72 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 7816 à 100** Mark u. s. w.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende nach Entscheidung **prompt und verschwiegen.**

Meinen Interessenten habe **allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer** von **300,000** Mark, **225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. Septbr. schon wieder das grosse Loos von **127,000** Mark auf No. 31308 ausbezahlt. **Laz. Sams. Cohn** in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Loose zur diesjährigen Kölner Dombau-Lotterie, Gewinne **Thaler 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500** etc., zu **Einem Thaler pro Stück** zu haben bei **Edwin Groening,** Portschaisengasse 5.

In der letzten Ziehung fiel der **zweite Hauptgewinn** in meine **Collette.**
Edwin Groening.

Briefbogen mit den Damen-Vornamen

- Adèle — Adeline — Adelheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Colestine — Dorothea — Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Waleka — Wilhelmine.

Edwin Groening.
Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler,** 3. Damm No. 18.

Den Empfang der **Herbst- und Winterstoffe** in deutsch., engl. und franz. Tuchen, Buckskin, Double, Eskimo, Natiné, Ribiliné, Flocaret etc. zu Ueberziehern, Röcken, Beinkleidern, Westen und completen Anzügen zeige hiemit ganz ergebenst an und empfehle dieselben zu den **billigsten** aber **festen Preisen.** **Vorjährige Buckskins** werden, um damit zu räumen, für und unter dem **Kostenpreise** verkauft.
J. G. Möller, vorm. **J. S. Stoboy.**
Heilige Geistgasse 141.